

Kurt Tucholsky.

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft



**KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANter
KURT TUCHOLSKY**

RUNDBRIEF

Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
KTG-Jahrestagung 2009	5
Auf der Suche nach Tucholskys Aktualität.....	5
Schülerworkshop zu Tucholsky	7
Preisvergabe in neuem Ambiente auf gewohntem Niveau.....	9
Verschiedenes.....	12
»Kurt Tucholsky - Für eine neue Generation nachgeladen«	12
Gelungene Tucholsky-Soirée	14
Neue Hörbuch-CD »Merkt ihr nischt?«	14
Kurt Tucholsky als Würfel?	15
Erich Kuby zum 100. Geburtstag	15
Bilder im Bunker	17
Aus der Gesellschaft	18
Jahrestagung 2010	18
Tucholsky-Gedenkjahr	18
Brigitte Rothert auf Tucholskys Spuren in Mecklenburg	19
Premiere in Minden: Das Tagebuch der Anne Frank	19
Nachruf Jochen Reinert.....	20
Ein persönlicher Abschied: In memoriam Jochen Reinert	21
Wir gratulieren!	22
Termine 2010	24

Editorial

Sehr verehrte KTG-Mitglieder, liebe Freunde,

der erste Satz fällt mir leicht: herzliche Grüße von der Themse an alle, ob an Rhein oder Isar, Spree oder Seine! Kurt Tucholsky dachte international; die nach ihm benannte Gesellschaft hat Mitglieder in zehn Ländern. Dass sich diese KTG-Mitglieder im Oktober entschlossen haben, ausgerechnet einen Schotten zum Ersten Vorsitzenden zu wählen, erscheint daher mutig, aber folgerichtig. Seit 37 Jahren bewundere ich Tucholsky und hoffe, von ihm einiges gelernt zu haben. Immerhin habe ich's geschafft, klein und dick zu werden wie er.

Zum Glück haben wir auch einen starken Vorstand; wenn ich sie alle loben sollte, wäre kaum Platz in diesem Rundbrief für Interessanteres. Wolfgang Helfritsch hat es verstanden, ein starkes, engagiertes Team um sich zu scharen; diesen Teamgeist wollen wir im deutlich verjüngten, ebenfalls tatendurstigen neuen Vorstand lebendig halten.

Man kann aber auch von außen helfen. Wolfgang Helfritsch bleibt uns mit Rat und Tat verbunden, Friedhelm Greis arbeitet für drei, wie jeder weiß, der unsere Tagungsbände oder Webseite kennt. Auch von Ernst-Adolf Flaskämper erwarten wir weitere kluge Rezensionen und Rundbrief-Beiträge. Und der Kreis soll nicht auf diese Getreuen beschränkt bleiben. Jeder kann und soll sich einbringen; bei uns findet man ein offenes Ohr. Sprechen Sie mit Freunden, vielleicht warten sie nur darauf, Mitstreiter zu werden, lassen sich für den Mann mit den 5 PS begeistern. Denn wir haben es mit einem mal romantischen, mal kämpferischen Menschen zu tun, der auch im neuen Jahrtausend uns und der Welt noch viel zu sagen hat. Solange bei uns Kriege geführt, Menschen gefoltert und erniedrigt werden, solange es in Deutschland weit mehr Hindenburg-Plätze als Tucholsky-Straßen gibt, solange unsere Presse von stilistischen Stümpfern nur so wimmelt - solange geht uns die Arbeit nicht aus.

Und wir haben viel vor. 2010 steht wieder eine »kleine Tagung« auf dem Programm. Im traulichen Miteinander von Deutschlands erstem Bücherhotel in Groß Breesen, Mecklenburg-Vorpommern, wollen wir uns am Wochenende vom 17. bis 19. September treffen. Unser Thema lautet: Kurt Tucholsky und die Ostsee. Der Vorstand freut sich schon auf einige wenige Vorträge, aber auch auf Spurensuche zu Leben und Werk, Fragen und Diskussionen in einem einmaligen Rahmen. Unsere dortigen Gastgeber sind der KTG bereits beigetreten: gut so. Für 2011

Editorial

haben wir wieder eine Tagung in Berlin vor, dann geht es um Tucholsky und die Sprache. Schon interessiert?

Es geht voran. Wollen wir weiter im Geist Tucholskys arbeiten? Um einen anderen KT-Liebhaber zu zitieren - einen Alt-Bundeskanzler aus Oggersheim - »Ich bejahe diese Frage rundherum mit Ja«.

Frohes Weihnachten und ein gutes, gesundes neues Jahr wünscht Ihnen/Euch

Ihr/Euer Ian King

KTG-Jahrestagung 2009

Auf der Suche nach Tucholskys Aktualität

Eindrücke einer Außenstehenden während einer Tagung

Sie begleitete ihren Mann in der DDR auf der Suche nach dem politischen Ernest Hemingway, liebt Jean Paul und schätzt Tucholskys Satire - Ursula Hartwig mag Literatur. Die Leipzigerin aber hat auch Lust auf Unbekanntes, auf neue Erfahrungen im kulturellen Bereich. So entschloss sie sich, in Berlin die jüngste Tagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft in der Zentral- und Landesbibliothek zu besuchen.



Angeregte Debatten nach den Vorträgen in der ZLB

»Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft! - Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky, Kurt Hiller, Erich Mühsam, Friedrich Wolf im Kampf gegen den Faschismus - 60 Jahre nach Gründung der Bundesrepublik noch immer aktuell?«, der Titel versprach einiges. Doch zunächst fand sich die pensionierte Allgemein-, Sozial- und Arbeitsmedizinerin in der Vergangenheit wieder. Ian King und Professor Kurt Pätzold beleuchteten Tucholskys Scheitern als Mahner und die damaligen Verhältnisse in der Weimarer Republik. Wo war hier der Bezug zu heute? Der wurde dann anderntags deutlicher. Vor allem Friedhelm Greis schlug den Bogen von

Carl von Ossietzky und dessen Einsatz als Herausgeber der *Weltbühne* gegen den Faschismus zu den heutigen rechtsgerichteten Erscheinungen und deren Folgen. Als am Abend die KTG-Mitglieder Jane Zahn und Frank-Burkhard Habel ihre Tucholsky-Programme vorstellten, die sie vor allem in den Schulen präsentieren werden, war die Tagung sehr aktuell. Wer nach deren Liedern und Beiträgen nicht die Aktualität der Tucholsky'schen Texte spürt, könne nur taub sein, stellte Ursula Hartwig fest. Erich Mühsam, Kurt Hiller, Friedrich Wolf, von Referenten aus den jeweiligen literarischen Gesellschaften vorgestellt, fanden Ursula Hartwigs Zustimmung. Die drei Schriftsteller waren in ihrer deutlichen antifaschistischen Haltung auch in der DDR genehm.

Die sich anschließende Podiumsdiskussion mit Schülern der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule Krefeld und ihrem Lehrer und KTG-Mitglied Andreas Weinhold, die parallel zur Tagung einen Workshop abgehalten hatten, bewegte sich wiederum in der Gegenwart. Den jungen Menschen an einer »Brennpunkt-Schule« macht die »Ausländerfeindlichkeit« zu schaffen und die Frage der besseren Integration deutscher Staatsbürger mit sogenanntem Migrationshintergrund (siehe Seite 7) »Mehr solche Begegnungen mit der Jugend«, wünschte sich danach nicht nur die Leipzigerin.

Aktuell waren auch die Beiträge des Vertreters des Verfassungsschutzes und von Professor Wolfgang Dreßen. Während der Verfassungsschützer sich und seine Behörde eher freundlich-brav schilderte und geduldig auch Fragen nach »Undercover-Einsätzen« und dergleichen beantwortete, wurde Dreßen in vielem konkreter. Er stellte heraus, wo hier und heute jeder ansetzen muss, wenn er das Ausbreiten neonazistischer Strömungen verhindern will. Damit endete die Tagung. Die hat Ursula Hartwig beeindruckt. »Es gab gute Diskussionen, Gegenwart und Zukunft zum Thema wurden beleuchtet. Manches sehe ich anders, was ich gern vertieft hätte. Persönlich war ich erstaunt, zwischen westlichen Linken zu sitzen, die mir ›mein‹ Land erklärten.« Das erinnere sie an Hans Magnus Enzensberger, der 1989 in der FAZ von einer »linken Gemütlichkeit« schrieb. Es sei eben leicht gewesen, im Westen zu leben und links zu sein. »Tucholsky und die Gegenwart - die Diskussion darüber ist noch nicht zu Ende«. Zu Hause füllte sie den Mitgliedsantrag aus.

Renate Bökenkamp

Schülerworkshop zu Tucholsky

Den Tagungsteilnehmern wird sicherlich eine Veranstaltung in besonderer Erinnerung bleiben, die für die Jahrestagungen der Kurt Tucholsky-Gesellschaft ein Novum darstellte. Eine Schülergruppe der Kurt-Tucholsky-Gesamtschule aus Krefeld mit ihrem Lehrer und KTG-Mitglied Andreas Weinhold bereitete sich während der Tagung in einem Workshop auf eine Podiumsdiskussion vor. Dabei beschäftigte sich sie sich ungefähr zwei Stunden mit Tucholsky und dem Thema Rechtsextremismus und besuchte das »Denkmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung« auf dem heutigen Bebelplatz. Anschließend stellten sich einige von ihnen einer Diskussion mit den Tagungsteilnehmern zu den Themen Migration und Integration.

Um die 18 Schüler über die aktuelle Lage des Rechtsextremismus zu informieren, hielt eine Referentin des Verfassungsschutzes einen Vortrag. Dazu zeigte sie ein Video, das Demonstrationen der rechten Szene behandelte. Danach wurde näher auf den Film eingegangen und unter anderem darüber gesprochen, dass sich die rechte Szene im Erscheinungsbild geändert habe. Während die Rechten früher an Glatze, Bomberjacke sowie Springerstiefeln erkennbar waren, ähneln sie heute äußerlich durch ihre vorwiegend schwarze Kleidung den Mitgliedern der linken Szene. Diese Änderung hat einen Vorteil für die Rechten - sie sind attraktiver für Jugendliche.

Ebenfalls müsse bedacht werden, dass nicht nur auf den Straßen neonazistische Parolen vertreten würden, sondern dass es auch durchaus gebildete Menschen wie Rechtsanwälte oder Journalisten gebe, die ihre Positionen dazu benützten, den Rechtsextremismus zu unterstützen.

Vier Schüler setzten sich anschließend im Tagungssaal der Zentral- und Landesbibliothek auf ein Podium und schilderten ihre Erfahrungen rund um die Themen Migration und Integration. Es ging um Unterschiede zwischen den Kulturen und Problematiken im Alltag, aber auch um Gemeinsamkeiten und ein zukunftsweisendes Miteinander. Von den vier Schülern haben drei einen sogenannten Migrationshintergrund. Doch wurde schon zu Beginn erläutert, dass niemand die eigentliche Migration - was so viel heißt wie »Wanderung« - erlebt hat. Die drei wurden in Deutschland geboren und sind hier aufgewachsen. Zudem besitzt jeder von ihnen einen deutschen Pass. Einer begründete seine Zufriedenheit mit der deutschen Staatsangehörigkeit damit, dass er



Podiumsdiskussion zur Ausländer-Integration mit Fahin Mavili, Rug Al-Sindy, Janet Bludau und René Elfes (v.l.n.r). Foto: Renate Böckenkamp

sich so auch politisch engagieren könne, womit er durchaus mehr meinte als nur das Wahlrecht wahrzunehmen.

In der Diskussion mit den Tagungsteilnehmern schälte sich unter anderem heraus, dass die übliche Benennung »mit Migrationshintergrund« zwar formal richtig ist, aber jeder Begriff, der auf die Migration vorangegangener Generationen aufmerksam macht, schafft nach Ansicht der Schüler auch Distanz. Und die Absicht der Diskussion war unter anderem, eben diese Distanzen zu minimalisieren. Denn diese führen zu Konflikten im Alltag. Es wurde beispielsweise von einer Schülerin geschildert, wie man beim Bäcker als erkennbarer »Ausländer« unfreundlicher bedient wurde als der Kunde zuvor. Der Begriff des »Ausländers« sei hingegen meistens formal nicht richtig, da der Hauptwohnsitz hier in Deutschland liege, und die Staatsangehörigkeit auch in vielen Fällen angenommen worden sei.

Daher tritt häufig eine begriffliche Schwierigkeit, die auch die Podiumsteilnehmern kennen: Nennt man sich jetzt aufgrund seines deutschen Passes auch deutsch? Einerseits sind sie rechtlich wegen des deutschen Passes deutsch; jedoch werden sie im Alltag durch ihre äußere Erscheinung, die eher »untypisch deutsch« ist, nicht als Deutsche anerkannt. Die Schüler appellierten an die Gesellschaft und die Politik, sich für bessere Integrationschancen, Toleranz und mehr Engagement

einzusetzen. Aus dem Publikum kam daraufhin die Frage, wie dies alles umsetzbar sei. Den Schülern war klar, dass die Podiumsdiskussion - mit dem Erzählen der Erfahrungen, dem Äußern von Kritik und der Formulierung von Appellen -, nicht schlagartig eine gesellschaftliche und politische Änderung nach sich zieht. Es sind allerdings die kleinen Umstände, die die Impulse zu den Großen geben. Vergleichbar mit der Entstehung der deutschen Einheit Mitte des 19. Jahrhunderts, in der die Meinung des Volkes, laut Georg August Wirth, unabhängig von der Staatsform, zur tatsächlichen politischen Bewegung führte. Diese These bestätigte sich vor genau 20 Jahren beim Fall der Berliner Mauer ein zweites Mal. Vielleicht auch in Zukunft ein weiteres Mal.

Der Tagungsbeitrag diente aber auch dazu, ein gemeinsames und aktuelles Diskussionsthema zwischen Alt und Jung während dieser Tagung zu schaffen. Was nicht lange auf sich warten ließ. In der auf den Vortrag folgenden Mittagspause wurde in vielen kleinen Gruppen über aktuelle Geschehnisse im Bereich der Integration oder auch der Jugendarbeit bezüglich der Kurt Tucholsky-Gesellschaft gesprochen. Und es waren keineswegs Debatten, sondern durchaus Unterhaltungen auf gleicher Augenhöhe. Die Frage nach dem Erreichen neuer, und auch vieler junger Mitglieder, ist bisweilen nicht vollständig beantwortet worden. Doch ist der Kontakt zu den Kurt-Tucholsky-Schulen, die Erfahrung der Tagung bestätigt es, ein guter Weg.

Florian Gesthuysen

Preisvergabe in neuem Ambiente auf gewohntem Niveau

Für die Mitglieder der Tucholsky-Gesellschaft war es an diesem Sonntag ein ungewohnter Weg, den sie zur Verleihung des Tucholsky-Preises für literarische Publizistik einschlugen. Während in früheren Jahren der Preis im Großen Haus des Deutschen Theaters verliehen wurde, ging es dieses Mal ins bescheidenere Haus der Demokratie und Menschenrechte in der Greifswalder Straße. Nicht nur aus finanziellen Gründen war in diesem Jahr darauf verzichtet worden, die Verleihung mit einem von Volker Kühn inszenierten Bühnenprogramm zu umrahmen. Die Zukunft des Tucholsky-Preises war selbst viel zu lange ungewiss, um eine aufwendige Verleihung vorzubereiten. Selbst die Tatsache, dass Volker Weidermann am 25. Oktober den Preis persönlich in Empfang nehmen konnte, war keine Selbstverständlichkeit: Nur mit Mühen war es ihm gelungen, vom Familienurlaub in der Schweiz aus einen kurzen Abstecher in heimatliche Berlin machen zu können.



Wolfgang Helfritsch begrüßt die Teilnehmer der Preisverleihung. In der ersten Reihe links Laudator Helge Malchow und Preisträger Volker Weidemann.

Doch die widrigen Umstände taten dem Gelingen der Veranstaltung keinen Abbruch. Dazu fügte sich auch, dass der scheidende KTG-Vorsitzende Wolfgang Helfritsch in der Begrüßung die freudige Nachricht verkünden konnte, dass das Preisgeld in gewohnter Höhe von 3000 Euro vergeben werden konnte. Das Engagement der literarischen Gesellschaften, die die Jahrestagung zusammen mit der KTG veranstalteten, hatte dies möglich gemacht. Aber auch auf eine literarisch-musikalische Umrahmung musste nicht verzichtet werden. Dafür sorgten Wolfgang und Marlis Helfritsch, die unter der musikalischen Begleitung Text von Erich Kästner und Tucholsky vortrugen. Trotz widriger Akustik sei die Veranstaltung »auf gewohntem Niveau« gewesen, sagte Jens Brüning in seinem Resümee im Deutschlandradio Kultur.

Das galt auch für die Laudatio des Verlegers Helge Malchow (Kiepenheuer & Witsch) und die Dankesrede Weidemanns. Malchow hob hervor, dass sein Autor weder abgehobene akademische Kritiken noch Lobhudeleien von Büchern verfasse: »Volker Weidemann passt in keines dieser Programme. Seine Texte über Literatur, seine Artikel über alte und neue Bücher entzünden sich an den Lebensfragen, auf die ein Autor durch ein Buch eine Antwort sucht. Bücher sind bei ihm keine

voraussetzungslosen Texte, sondern beginnen im Leben.« Weidermann ging in seiner Dankesrede auf den »fanatischen Literaturkritiker« Tucholsky ein, den er immer wieder mit Begeisterung lese. »Was heute modern sein könnte, das kann man lernen in Texten, die vor 80 Jahren erschienen sind«, sagte Weidermann.

Den Preis erhielt Weidermann für sein *Buch der verbrannten Bücher* über die Opfer der Bücherverbrennung im Dritten Reich. Laut Preisjury gelang ihm damit »das Beste, was biografisches Erzählen bewirken kann: In 131 lebens- und werkgeschichtlichen Miniaturen lässt er die verfemten Autoren wieder lebendig werden und entreißt sie damit jener Vergessenheit, die Sinn und Zweck des nationalsozialistischen Autodafés gewesen ist.« Malchow hob in seiner Laudatio hervor, dass erst Weidermann auf die Idee gekommen sei, dass das Verschwindenbleiben der verfemten Autoren nach 1945 mit der Liste zu tun haben könnte, anhand derer die Nazis die Opfer auswählten.

Dem abschließenden Rat Weidermanns an seine Kritikerkollegen schließt sich die Tucholsky-Gesellschaft nur zu gerne an: »Einmal mehr Tucholsky lesen und ahnen, was möglich ist.«

Friedhelm Greis

Verschiedenes

»Kurt Tucholsky - Für eine neue Generation nachgeladen«

Wir kommen falsch auf die Nachwelt.

Ignaz Wrobel, »Wir im Museum«, *Die Weltbühne*, 2.3.1926

Dass man irgendwie falsch auf die Welt gekommen ist, zur falschen Zeit, am falschen Ort, in der falschen Nation, Klasse, Familie... - das Gefühl kennt wohl jeder. Ich selber zum Beispiel wäre, hätte ich es mir aussuchen können, ganz gerne an einem wärmeren Ort zur Welt gekommen. Auf jeden Fall am Meer! Und in einer Zeit, in der Reichtum, Gerechtigkeit und Verstand besser verteilt sind als in der unsrigen.

Wenn man auf die Welt kommt, kann man mit der Zeit wenigstens ein paar Dinge ändern. Beispielsweise ans Meer ziehen. Kommt man hingegen auf die Nachwelt, hat man gar nichts mehr zu lachen. Dann ist man freigegeben für allerlei falsche Erinnerungen. Die Kriegstoten werden zu gefallenen Helden verklärt, dummschlaue Täter zu Opfern umgelogen, Querdenker als Spinner verlacht oder vergessen. Die Erinnerung an Tote vermittelt ein ausgezeichnetes Bild von der Generation der Lebenden.

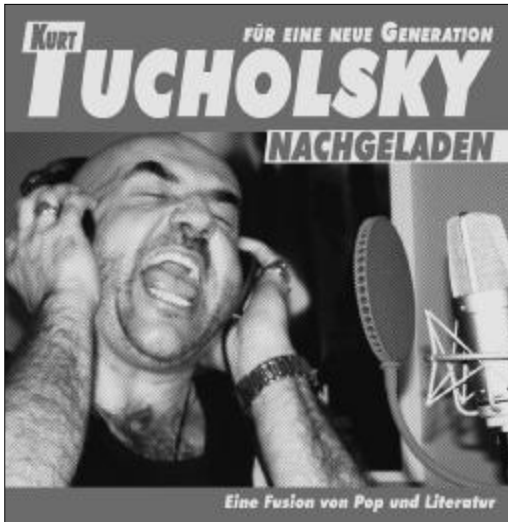
Jede Zeit, so schnipselte Peter Panter einmal, decke ihren Alltagsbedarf bei sich und nicht bei vergangenen Epochen. Nur auf wenige »Künstler, Schwindler, Schuster und Politiker« der Vergangenheit werde zurückgegriffen, »und auch die werden nicht allein nach ihrer Größe ausgewählt, sondern nach den Bedürfnissen der Zeit.« (*Die Weltbühne*, 21.6.1932).

»Kurt Tucholsky - Für eine neue Generation nachgeladen«. Unter diesem Titel ist bei dem Kölner Musikverlag Minerva eine CD mit 21 Tucho-Vertonungen erschienen. Darauf greifen junge, unverkennbar für die Bedürfnisse ihrer Zeit engagierte Musiker auf die Texte Tucholskys zurück. Dass die Ergebnisse keine Ähnlichkeit mit den klassischen Vertonungen einer Gisela May, eines Ernst Busch oder einer Hildegard Knief haben, ist gewollt. Die Macher dieser Kompilation haben sich an den musikalischen Genres des frühen 21. Jahrhunderts orientiert, an Hip-Hop, Funk, Mittelalter-Pop und harter Rockmusik, nicht am politischen Chanson des vergangenen Jahrhunderts.

Ist Tucho dabei richtig oder falsch auf die Nachwelt gekommen? Mal abgesehen davon, dass diese Frage zuverlässig nur von ihm selber

hätte beantwortet werden können, möchte ich für ein energisches »Richtig!« plädieren.

Und zwar erstens, weil die Musiker um den Komponisten und Produzenten Klaus Hausmann Tucholsky eines gehörigen Irrtums überführen. Kaspar Hauser hatte in seinem »Gruß nach vorn« von 1926 angenommen, dass ein zufälliger Leser des Jahres 1985 ihm und seinen Worten nicht mehr würde folgen können: »... du hast einen Anzug an, dessen Mode von meinem damaligen sehr absticht, auch dein Gehirn



trägst du ganz anders ...«, orakelte er (Kaspar Hauser, Die Weltbühne, 6.4.1926). Die Musiker auf

»Tucholsky nachgeladen« können ihrem Texter durchaus folgen. Mit ihrer CD stellen sie unter Beweis, dass Tucholskys Gedichte und Lieder zum Krieg, zur Liebe, zum Kapitalismus oder zum Tod in heutige

Ausdrucksformen übertragbar sind. Mag die Fusion von Text und Musik auch nicht in allen 21

Stücken gleichermaßen überzeugend sein, so stellt sich beim Hören doch durchweg der Eindruck ein, dass diese Lieder von uns und unserer Gegenwart handeln: von der Finanzkrise etwa, von heutigen Kriegen und heutigem Sterben.

Zweitens versuchen die jungen Musiker gar nicht erst, sich beziehungsweise die zu vertonenden Texte auf einen einheitlichen musikalischen Stil festzulegen. Zu schnell würde man sich wohl sattören, kämen Stücke wie »Der Graben«, »Augen in der Großstadt« oder »Merkt ihr nicht« im selben musikalischen Gewand daher. Tucholsky selbst entging der Gefahr, auf die immer gleichen Themen und Aussagen reduziert zu werden, durch die Aufspaltung seiner Autorenschaft in die berühmten »5 PS«. Die Musiker auf »Tucholsky nachgeladen« entschieden sich für eine Vielzahl musikalischer Genres, die einerseits den

Verschiedenes

verschiedenartigen Texten gerecht werden, andererseits jeglicher Eintönigkeit entgegenwirken.

Und drittens: Ich habe die Wirkung der CD ausprobiert - und zwar bei denen, für die »Tucholsky nachgeladen« vor allem gemacht ist. Schülerinnen und Schüler, die ich mit den Musikstücken und den dazugehörigen YouTube-Videos konfrontiert habe, kamen zu durchweg positiven Urteilen. Ein ähnlich positives Feedback würde ich bei den klassischen Vertonungen vergangener Jahrzehnte nicht unbedingt erwarten.

Div. Künstler, »Kurt Tucholsky - Für eine neue Generation nachgeladen« (Musik-CD), Melodia, Oktober 2009.

www.tucholsky-nachgeladen.de

Andreas Weinhold

Gelungene Tucholsky-Soirée

Aus Anlass der Semestereröffnung der saarländischen Volkshochschule in Saabrücken-Dudweiler fand eine eindrucksvolle Tucho-Soirée statt. Die Tucholsky-erprobte Schauspielerin Silvia Bervingas präsentierte ihr Tucholsky-Programm »Ach Kurt ... Tucholsky und die Frauen«.

Vor einer beeindruckenden Zuschauerkulisse konnte Bervingas alle Facetten ihrer Interpretationskünste zeigen - das Publikum war begeistert. Nach fast zwei Stunden gab es am Ende den mehr als berechtigten und verdienten Applaus.

www.silviabervingas.de.vu

Kurt Gergen

Neue Hörbuch-CD »Merkt ihr nischt?«

Gerd Berghofer, freier Autor aus Georgensmünd/Bayern, liest, spricht und schnauzt auf seiner neuen Hörbuch-CD »Merkt Ihr nischt?« Texte von Kurt Tucholsky. Wie zum Beispiel: An das Publikum - Die Familie - Das Ideal - Wo kommen die Löcher im Käse her? - Merkt Ihr nischt? - Kreuzworträtsel mit Gewalt? - Deutschland, erwache! - Kurzer Abriss der Nationalökonomie - Die Herren Künstler - Mein Nachruf.

Der Musiker Juri Kravets hat die musikalische Begleitung am Knopfakkordeon übernommen. Herausgekommen ist eine Mischung aus heiteren, ernsten und giftigen Texten, die inhaltlich ein breites Spektrum von Tucholskys Schaffen zeigen.

Die 68-minütige CD ist zum Preis von 12,90 Euro erhältlich. KTG-Mitglieder erhalten sie zu 8,00 Euro zzgl. Versandkosten unter www.gerd-berghofer.de. Dort findet sich auch eine Hörprobe.

Kurt Tucholsky als Würfel?

Ja, das gibt's tatsächlich und zwar als Kunstwürfel, zu bestellen bei Margot Werner, die ihre Kunstwürfelidee wie folgt beschreibt:

»Da mich die Zitate von Kurt Tucholsky schon seit längerer Zeit beschäftigen und faszinieren - die Texte sprechen mir aus der Seele, regen aber auch zum Nachdenken an - hatte ich die Idee, Bilder und Zitate zu kombinieren. Zu einigen ausgewählten, bekannten Sprüchen von Tucholsky habe ich Bilder ausgesucht, deren Motive die Zitate aus meiner Sicht gut unterstreichen und darstellen. Am PC habe ich die Sprüche und Motive künstlerisch gestaltet und über die Art der Präsentation nachgedacht. Viele Ideen habe ich verworfen, dann kam ich auf einen Würfel und hatte die Möglichkeit, sechs verschiedene Motive darzustellen. Auf dem Schreibtisch oder im Regal kann ich für jede Stimmung eine Seite zum Ansehen auswählen. Der kleine Würfel, 15 mal 15 Zentimeter, eignet sich gut für kleine Räume, der große, 20 mal 20 Zentimeter, ist dominierender. Die einzelnen Seiten des Würfels habe ich mit Lack gestrichen und dann mit jeweils einem Motiv/Zitat beklebt. Zum Schluss habe ich den ganzen Würfel noch mit einem Klarlack bestrichen, um die Fotos vor Abnutzung zu schützen. Jedes Original ist signiert. Dem direkten Sonnenlicht sollte der Würfel nicht ausgesetzt sein, da die Fotos mit der Zeit vergilben könnten. Gerne fertige ich einen Würfel mit »Wunsch-Zitaten« an. Die Kunstwürfel sind ein ausgefallenes Geschenk für Tucholsky-Liebhaber/Innen.«

Kontakt: Margot Werner, Kastorpfaffenstraße 14, 56068 Koblenz, Tel. 0261-14666; Fax 0261-37009; Mobil 0171-9349252; E-Mail: margot-werner@t-online.de; Internet: www.kunst-ver-bunt.de.

Erich Kuby zum 100. Geburtstag

Eine Ausstellung von Susanna Böhme-Kuby und Benedikt Kuby in München

Noch bis zum 5. Februar 2010 ist in der Münchner Staatsbibliothek »Monacensia« in München eine Ausstellung mit einer Auswahl von Zeichnungen von Erich Kuby zu sehen. Anlass ist der 100. Geburtstag des Kurt Tucholsky-Preisträgers und Publizisten, der im September

Verschiedenes

2005 in Venedig gestorben war. Von dort hatte er in seinen letzten 25 Lebensjahren die deutsche Realität verfolgt und noch bis Ende 2003 kommentiert. Da hörte der 93-Jährige auf zu schreiben, zeichnete und aquarellierte aber noch bis in seine letzten Tage. In der Erinnerung seiner Leser ist Erich Kuby noch lebendig als scharfzüngiger Journalist und Kommentator zu Politik und Kultur, als erfolgreicher Schriftsteller und Autor von Hörspielen, Drehbüchern, und vieler Bücher, darunter *Das Mädchen Rosemarie* - von seinen Zeichnungen wusste man bisher nichts.

Wie kein anderer prägte Erich Kuby nachhaltig das literarische und publizistische Leben Münchens nach 1945. Als Berater der »US-Information Control« wirkte er an der Neugründung von Verlagen und Zeitschriften mit, als Nachfolger von Alfred Andersch und Hans Werner Richter war er 1947 ein Jahr lang Chefredakteur der Zeitschrift *Ruf*, dann arbeitete er für die *Süddeutsche Zeitung*, die *Welt*, den *Spiegel* und den *Stern*. Erich Kubys zentrales Thema war der Mangel an politischer Vernunft in Deutschland, die Erfahrungen zweier Weltkriege haben das Verhältnis zu seinem »ärgerlichen Vaterland« geprägt. Der Krieg - miterlebt als einfacher Soldat von Oktober 1939 bis Juni 1945 - fand thematischen Niederschlag in vielen seiner fast 30 Bücher, insbesondere in *Mein Krieg* (1975): »Eines der hellstichtigsten und ernüchterndsten Kriegsbücher ... ein scharfsichtiges Dokument, verfasst von einem jungen Mann, der sich innerlich verweigerte und die Realität aus nie aufgehobener Distanz beobachtete« (taz). Kuby aber schrieb nicht nur, er hielt seine Eindrücke auch mit Zeichenstift und Pinsel fest: Fast 200 Blätter blieben aus seinen Kriegsjahren erhalten. Die Ausstellung erläutert die Zeichnungen durch Zitate aus dem Buch *Mein Krieg*.

Der literarische Nachlass von Erich Kuby wird in der Monacensia, dem Literaturarchiv der Stadt München, betreut. Für sein Werk erhielt Erich Kuby 1992 den Publizistikpreis der Landeshauptstadt München. 2005 wurde er postum mit dem Kurt-Tucholsky-Preis ausgezeichnet.

Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek Maria-Theresia-Str. 23, 81675 München, Mo-Mi 9-17 Uhr, Do 10-19 Uhr, Fr 9-15 Uhr, Eintritt frei.

Einzelheiten zum Rahmenprogramm unter www.muenchner-stadtbibliothek.de/monacensia

Bilder im Bunker

Zeitgleich mit dem Abschluss unserer Jahrestagung endete in Berlin eine Ausstellung, die am 1. September eröffnet wurde und mehr Beachtung verdient gehabt hätte: Der sonst nicht zugängliche graue Hochbunker in der Schöneberger Pallasstraße präsentierte am 70. Jahrestag des nazideutschen Überfalls auf Polen bemerkenswerte Gegensätze. Den ersten Gegensatz bewirkte schon der Standort, befindet sich der Bunker doch unmittelbar neben dem abgerissenen Sportpalast, an dessen Stelle eine umstrittene »Wohnmaschine« ein buntes Völkergemisch beherbergt. Und im Sportpalast gab das von Lügenminister Gobbels hypnotisierte Volk - vertreten durch ausgesuchte fanatische Nazis - seine jubelnde Zustimmung zum totalen Krieg.

Im Bunker waren Malereien und Installationen der Künstler Lilli Engel und Raffael Rheinsberg zu sehen, dazu Dokumente über die Errichtung des von russischen Zwangsarbeitern unter mörderischen Arbeitsbedingungen hochgezogenen Baus, der als funktionsfähige Zentrale des Berliner Fernmelde- und Nachrichtenwesens gedacht war. Dass es dazu nicht mehr kam, war der überraschend flotten Niederlage des tausendjährigen Reiches im Frühjahr 1945 geschuldet.

Die Gegensätze setzten sich fort, indem verharmlosende Darstellungen des »fröhlichen« Soldatenlebens aus Schulbüchern ebenso in die Ausstellung einbezogen waren wie Kinderzeichnungen aus dem Kosovo mit graziilen bunten Blumen im Vorder- und ungeschlachten Tanks im Hintergrund.

Eine Reihe kleinerer Bilder geriet nur dem besonders aufmerksamen Betrachter in den Blick. Schwarzverhangene Miniaturen sollten enthüllen, was verdeckt werden sollte: die neuerliche Beteiligung der Bundeswehr an Angriffskriegen. Auch diesbezüglich ersparten die Künstler und die Ausstellungsmacher des Bezirksamtes Berlin-Schöneberg dem Besucher keine Deutlichkeiten.

Interessant auch, was man bei der Eröffnung im Umfeld erfuhr: Nachdem der Bunker in der Nachkriegszeit mehreren Sprengversuchen standgehalten hatte, sollte der Koloss zur Notunterkunft für 4800 Menschen im Falle des Einsatzes von ABC-Waffen umgerüstet werden. Kaum vorstellbar, wenn in dem Bunker die Atemluft ausgegangen wäre, und diese Situation wäre im Belegungsfall nach 24 Stunden eingetreten. Wie gut, dass vor 20 Jahren wenigstens in Deutschland die Mauer fiel...

Wolfgang Helfritsch

Aus der Gesellschaft

Jahrestagung 2010

Nach der Tagung ist vor der Tagung. Wie bereits berichtet, steht der Termin für die nächste Tagung unserer KT-Gesellschaft schon fest. Sie wird

vom 17. bis 19. September 2010,

im Gutshotel Groß Breesen,

18276 Groß Breesen bei Zehna/Mecklenburg-Vorpommern

stattfinden. Wir werden im Gutshotel, dem ersten Bücherhotel Deutschlands mit zurzeit circa 300.000 Büchern, tagen. Das alte Gutshaus, das stilvolle Restaurant, der vorzügliche Weinkeller und die gemütlichen Bücherstuben sind eine Oase für Romantiker, Literatur- und Musikliebhaber, sowie Freunde der kulinarischen Genüsse. Die Bücher sind überall im Haus und inzwischen noch in einer dazugehörigen Scheune verteilt. Für zwei Bücher, die die Gäste mitbringen, kann ein Buch der Wahl mitgenommen werden. Conny Weiß und Torsten Brock als Betreiber dieses Hotels sind auch Mitglieder unserer Gesellschaft. Groß Breesen erreicht man mit dem Auto (über die A 24, A 241 und die A 19), mit der Bahn (Bhf. Güstrow oder Bhf. Bützow, von dort bietet das Hotel den Transfer), mit dem Flugzeug (Rostock-Laage) und mit dem Hubschrauber (eigener Landeplatz ist vorhanden!).

Der neu gewählte Vorstand wird in seiner ersten Sitzung Anfang Januar Thema, Anmeldeprozedere und andere Einzelheiten festlegen und im nächsten Rundbrief veröffentlichen. Zunächst sind alle 39 Zimmer für unsere Tagung reserviert. Wer auf Nummer sicher gehen will, kann sich schon jetzt unverbindlich beim Schatzmeister Bernd Brüntrup anmelden.

Infos: www.gutshotel.de

Tucholsky-Gedenkjahr

Im kommenden Jahr wird nicht nur an den 120. Geburtstag Kurt Tucholskys erinnert, sondern auch an seinen 75. Todestag. Vor diesem Hintergrund bin ich seit einigen Monaten dabei, im Auftrag der Stadt Saarlouis eine größere Veranstaltungsreihe zu planen. Kernstück wird die im Schloss Rheinsberg bei Peter Böhlig gelagerte Tucholsky-Ausstellung sein (wird aber überarbeitet). Um diese Ausstellung herum

werden eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, wie zum Beispiel Lesungen, Kabarettabende, Filmvorführungen, Buchausstellungen etc. In den Reihen der KTG-Mitglieder sind doch sicherlich auch KT-Freunde, die Kontakte zu Stadtverwaltungen, Kulturämtern oder Volkshochschulen haben. Um der KTG mehr notwendige Öffentlichkeit zu verschaffen, wäre es doch wünschenswert, diese Kontakte zu nutzen und dafür zu sorgen, dass im eigenen Umfeld ähnliche Veranstaltungen stattfinden können. Gerne stelle ich alle Informationen und Programme zur Verfügung. Sie können mich anrufen (0177-6057743) oder eine Mail schicken an gergen_kurt@gmx.de.

Kurt Gergen

Brigitte Rothert auf Tucholskys Spuren in Mecklenburg

Brigitte Rothert, Ehrenmitglied der KTG und Großkusine von Kurt Tucholsky, nutzte einen Kuraufenthalt in Graal/Müritz zu zwei Vorträgen und Lesungen aus ihrem Buch *Tucholskys Großkusine erinnert sich* in der Bäderbibliothek. Rund 45 Besucher interessierten sich für den berühmten Verwandten. Die *Ostsee-Zeitung* berichtete ausführlich darüber unter der Überschrift »Tucholsky flitterte an der Ostsee«. Jürgen Falkenberg schrieb: »Der Literaturführer von Graal-Müritz muss ergänzt werden: Literat Kurt Tucholsky weilte 1920 in Graal. Es war seine Hochzeitsreise.« Akribisch hat Brigitte Rothert viele Reisedaten Tucholskys recherchiert und jetzt auch der KTG zugänglich gemacht. Sie fand unter anderem heraus, dass Tucholsky mit der Ärztin Else Weil, seiner ersten Ehefrau, vom 23. August bis zum 13. September 1920 in Graal, und zwar im einstigen Hotel Buchenhof, dem heutigen Heimatmuseum, Urlaub machte. Dass die *Ostsee-Zeitung* auch über die Lebenserinnerungen Brigitte Rotherts berichtete, sei nicht vergessen. Sie sind neu aufgelegt worden und können im Buchhandel oder auch über amazon.de erworben werden.

Brigitte Rothert: *Tucholskys Großkusine erinnert sich*, edition winterwork, ISBN 978-940 167-88-0, 12,90 Euro

Premiere in Minden: Das Tagebuch der Anne Frank

Die Tucholsky-Bühne in Minden hat *Das Tagebuch der Anne Frank* von Frances Goodrich/Albert Hackett (Deutscher Theaterverlag Weinheim) unter der Regie von Eduard Schynol, Mitglied der KTG, neu inszeniert. An der Premiere am 9. Januar 2010, dem 120. Geburtstag von Kurt

Aus der Gesellschaft

Tucholsky, wird der Vorstand teilnehmen. In der Ankündigung heißt es: »Warum belasten wir uns 70 Jahre nach der Nazi-Diktatur mit dem Tagebuch der Anne F.? Warum beschwören wir die Schatten eines jüdischen Mädchens herauf, dessen Leben im faschistischen Konzentrationslager endete, bevor es begann? -

Weil der Mensch Licht braucht.

Weil der Mensch seine Sicht braucht.

Weil der Mensch offene Türen braucht zur Welt.

Weil der Mensch einen Anspruch hat auf sein Leben.

Weil der Schoß noch fruchtbar ist, aus dem die Hölle kroch.«
(Wolfgang Helfritsch)

Die Rolle der Anne Frank spielt Nurhan Bro, 1994 als Kind einer jesischen Familie in Gubne, Irak, geboren. Sie besucht die 9. Klasse des Ratsgymnasiums in Minden.

Aufführungsort: TiC - Theater im Café Tic, Stadttheater Minden.

Aufführungstermine und Tickets unter: www.tucholsky-buehne.de
12,00 Euro / 10,00 Euro ermäßigt

Nachruf Jochen Reinert

Jochen Reinert ist an einem Gehirntumor gestorben. Er war Journalist beim *Neuen Deutschland*, Tucholsky-Forscher und vor allem: ein guter, kluger Mensch.

Über Tucholskys Schweden-Aufenthalt kannten sich nur die wenigsten so gut aus wie Jochen; mir fallen spontan nur Beate Schmeichel-Falkenberg und vielleicht Helmut Müssener ein. Er recherchierte genau und spekulierte wenig, förderte lieber unbekannte Tatsachen zutage als theoretische Luftgebilde aufzubauen, stellte nur Tucholsky, nicht sich selbst in den Vordergrund. Ein Kenner. Und er konnte selber gut schreiben. Seine Feuilletons zu lesen - auch diejenigen über sein geliebtes Schweden - war ein Genuss.

Und er hat mich einmal richtig zum Lachen gebracht: nach der KTG-Tagung 1992, als er mich im Wirtshaus in Rheinsberg bat, als freier Mitarbeiter Artikel für seine Zeitung zu schreiben. Obwohl ich kein Kommunist war und bin? Gerade drum! Daraus ist eine unerwartet langfristige Beziehung mit jeder Menge Freundschaften geworden. Auch dafür bin ich ihm dankbar, meine beiden Leser hoffentlich auch.

Jochen, wir denken an Dich und Deine Frau. Wir trauern und sind doch froh und stolz, Dich gekannt zu haben.

Ian King

Ein persönlicher Abschied: In memoriam Jochen Reinert

Am 18. November erlag Jochen Reinert nach längerem Kranklager seinem unheilbaren Leiden. So tief uns die nicht überraschende Mitteilung auch traf, so viel Anteilnahme wir seiner Frau Sigrid, seinen Kindern und Enkeln auch entgegenbringen - wir sind dankbar dafür, Jochen gekannt und eine gute Wegstrecke mit ihm zurückgelegt zu haben.

Unsere Begegnungen mit Jochen Reinert sind eng mit unserem Verein verbunden, obwohl er uns bereits Jahre vorher durch seine sachkundigen, exzellent formulierten Beiträge im *Neuen Deutschland* kein Unbekannter war. 1994 spürten wir am Rande der Gripsholmer Jahrestagung mit seiner Hilfe den zeitweiligen Wohnsitz Kurt Tucholskys in Läggesta auf dem Hügel gegenüber dem Wasa-Schloss auf. Hier hatte der Publizist mit seiner selbstbewussten Journalisten-Kollegin Lisa Matthias 1929 Zwischenstation gemacht, bevor er sich aus Paris verabschiedete und in Hindas niederließ. Aber selbst die Ruhe und Freundlichkeit Jochens konnten die Mieter des Hauses damals nicht dazu bewegen, uns einen Blick in das Haus zu gestatten. Eine Gedenkpause vor der Grabplatte Tucholskys und der von ihm noch selbst ausgesuchten Eiche auf dem Friedhof in Mariefred konnte uns dagegen niemand verwehren...

Jochens Sachlichkeit und Ausgewogenheit lernten wir auch bei anderen Anlässen kennen und schätzen: bei der Jahrestagung im Kornhaus zu Weiler im Allgäu, bei der Suche nach Tucholskys vermöpselten Spuren im Spessart sowie in den französisch-spanischen Pyrenäen, wo wir nicht nur der Reisebeschreibung von Tucholskys Pyrenäen-Buch folgten, sondern auch den Fluchtwegen der deutschen Emigranten. Gemeinsam gedachten wir ihrer am Denkmal für Walter Benjamin im spanischen Grenzort Portbou.

Wir denken gern an Jochens 60. Geburtstag zurück, den wir in der Berliner Tucholsky-Restaurations auf seinen nachdrücklichen Wunsch hin mit Texten und Chansons des Autors flankierten...

Ohne Jochen Reinerts Tucholsky-Forschungen und -Nachspürungen in Schweden wäre manches der Nachwelt verborgen geblieben. Er besuchte Tucholsky letzte Lebensgefährtin Gertrude Meyer-Prenzlau,

Aus der Gesellschaft

interviewte Inga Melin und Olle Hambert, hatte eine persönliche Bindung zu Mary Gerold und Sonja Thomassen, war Skandinavien-Korrespondent seiner Zeitung mit Sitz in Stockholm.

Dass er zur Tucholsky-Gesellschaft kam und 1990 zu den Gründern der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft gehörte, war die logische Folge seines Wissens und seines Engagements. Zu seinen Aktivitäten als Vorsitzender der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft gehörte die beratende Unterstützung der schwedischen Spurensuche der KTG im Sommer 2007.

Bevor ihn die schwere Krankheit dazu zwang, den Vorsitz niederzulegen, initiierte er das erste Treffen der DSG und der KTG, das im April 2009 im Zimmertheater stattfand. Obwohl Jochen nicht mehr persönlich teilnehmen konnte, nahm er mit Freude zur Kenntnis, dass beide Vereine zusammenfanden und themenbezogene Verbindungen in Angriff nahmen.

Möge es uns gelingen, die Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen: Mit Engagement und Ausgewogenheit, mit Verlässlichkeit und Verschmitztheit. Jochen Reinert wird uns ein Vorbild bleiben, unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Frau Sigrid und den Kindern.

Wolfgang Helfritsch

Wir gratulieren!

Manfred Hussong zum 70.

Niemand wollte es glauben, aber Manfred Hussong zückte in Berlin seinen Personalausweis und wies auf das Geburtsdatum: 31. Juli 1939 - er ist tatsächlich schon 70 Jahre alt. Schon lange bevor er 1990 in die Kurt Tucholsky-Gesellschaft eintrat, war ihm das Leben ohne Bücher nicht vorstellbar. Vom Schicksal nicht gerade begünstigt, widmete er sich gern und oft den Büchern, ja, sie halfen ihm über so manche Schlappe im Leben hinweg. Die Schul- und Stadtbibliothek waren schon als Kind seine häufigen Ziele. Zunächst interessierten ihn Technik und Natur, später auch Belletristik. Er fand Schriftsteller, die ihm kritisch die Menschen und die Gesellschaft, in der sie lebten, erschlossen. Mehr und mehr wuchs sein politisches Verständnis und er wurde in der Gewerkschaftsjugend tätig. Bücher wie Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*, Hemingways *Wem die Stunde schlägt* und das *Tagebuch der Anne Frank* wiesen ihm den Weg zur pazifistischen wie sozialistischen Grundhaltung. In Tucholsky fand er eine verwandte Seele, der er

auch gern nachfolgen wollte, und in der Kurt Tucholsky-Gesellschaft eine geistige Heimat. So reist der körperlich versehrte Münchner zu jeder Jahrestagung an, wo immer sie auch stattfindet, hat seinen Platz in der ersten Reihe, von wo er lebhaft Vorträge und Diskussionen verfolgt und sich immer wieder gegen das Unrecht in der Welt wendet. Und als gewissenhafter Kassenprüfer steht er dem Vorstand seit Jahren zur Seite. Wir gratulieren mit Hochachtung vor seinem Lebensweg zum runden Geburtstag und wünschen Manfred Hussong weitere inhaltsreiche Jahre mit seinen Büchern und der KTG.

boe

Daniela Dahn zum 60. Geburtstag

Warum Daniela Dahn das jubiläumsträchtige Jahr 2009 auch noch mit einem eigenen Jahrestag belasten musste, bleibt uns ein Rätsel. Wie Daniela Dahn wiederholt behauptet, soll sie bereits am 9.10. - in naher Nachbarschaft zu Ossietzkys Geburtstag also - 60 geworden sein. Also gut, reichen wir der Luise-Schröder-, Börne- und Kurt-Tucholsky-Preisträgerin hiermit unseren Glückwunsch nach.

Nach dem Journalistikstudium in der damals noch nicht so heldenhaften Stadt Leipzig und einigen Dienstjahren bei Film und Fernsehen mutierte sie 1981 zur freien Autorin, was ihr bereits zwei Jahre später eine *Spitzenzeit* eintrug. Sie tourte 1987 durch das damals noch fast schwabenfreie Prenzlauer Gebirge, entschied sich 1994 zum »Hierbleiben«, verspürte zwei Jahre später *Unbehagen in der Einheit* und ließ sich anschließend »ins Paradies vertreiben«. 1999 befand sie sich nach eigenem Bekunden *In guter Verfassung*, zettelte allerdings bereits 2002 *Widerspruch* an und setzte ihrer realen Gründungsmitgliedschaft im Demokratischen Aufbruch ihren literarischen *Demokratischen Abbruch* entgegen, wenn auch mit einiger Verspätung.

»Wehe dem Sieger!« posaunte sie 2009 in die bundesdemokratische Wirklichkeit und mußte sich vom *Rheinischen Merkur* bescheinigen lassen, »mehr als steile Thesen und Legenden« in ihrer »neuesten Kampfschrift« nicht angeboten zu haben. Eine bemerkenswerte Entwicklung, geht man davon aus, dass dieselbe Daniela Dahn einst als kritische DDR-Journalistin galt und es später zur Mitherausgeberin des *Freitag* und des *Ossietzky* brachte.

Für die Laudatio anlässlich der Übergabe des »Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik« an die Schriftstellerin gab sich übrigens Egon Bahr her, dem nicht verborgen geblieben war, dass die zarte Stimme grobkörnige Wahrheiten vermittelte. Dass Daniela Dahn einige

Aus der Gesellschaft

Jahre nach ihrer Auszeichnung selbst der Jury für den Tucholsky-Preis vorstand, erwähnen wir nur der Vollständigkeit halber.

Die Mitglieder und der Vorstand unseres Vereins ermutigen die Jubilarin zu weiteren »Kampfschriften« und wünschen ihr eine stabile Gesundheit, gute Freunde und eine tolerante Familie. Tucholsky hätte sich diesen frommen Erwartungen vermutlich angeschlossen und seine Kollegin in die Phalanx derer eingeschlossen, die »mit dem Kopp fühlen« und »mit dem Herzen denken«. Dagegen wäre nichts einzuwenden.

Wolfgang Helfritsch

Termine 2010

- | | |
|----------------|--|
| 09.01.10 | Premiere <i>Tagebuch der Anne Frank</i> , Tucholsky-Bühne Minden |
| 8.-10.1.10 | Vorstandssitzung in Minden |
| 20.2.10 | Eisler-Tag im Brecht-Haus in Berlin |
| 15.3.10 | Redaktionsschluss Rundbrief April 2010 |
| 18.-21.3.10 | Leipziger Buchmesse |
| 19.-20.4.10 | Eisler-Konferenz in London |
| 13.-16.5.10 | Jahrestagung der Erich Mühsam Gesellschaft |
| 15.7.10 | Redaktionsschluss Rundbrief August 2010 |
| 9./10.-12.9.10 | ALG MV in Leipzig |
| 17.-19.9.10 | KTG Jahrestagung im »Bücherhotel« |
| Oktober 10 | Jahrestagung der Anna Seghers Gesellschaft in Paris/20-jähriges Bestehen |
| 29.-31.10.10 | Jahrestagung der Erich Maria Remarque-Gesellschaft (voraussichtlich) |
| 15.11.10 | Redaktionsschluss Rundbrief Dezember 2010 |

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90